

## Eine intellektuelle Reise

Zur Ausstellung »Kosmos – Rätsel der Menschheit« in Zürich

MICHAELA SPAAR



*Die zwölf Windbahnen, auf denen die Sonne um den Berg Meru kreist, Ausschnitt einer kosmologischen Bildrolle, Tibet, 16. Jh., Pigmente auf Stoff; 48,3 x 200,6 cm, Rubin Museum of Art; (c) Rubin Museum of Art*

Welt, des Menschen und des Kosmos geprägt wurden – und zum Teil noch werden. Vielen Schöpfungsmythen gemeinsam ist ein Schöpfer, der die Welt aus einer (göttlichen) Ursubstanz, beschrieben als Chaos, Urmeer, Ei oder gar Ungeheuer, erschuf, nachdem die Urkräfte aufgelöst, getrennt und aufgeteilt wurden. Dass der göttliche Funke sich in allen Wesen und Dingen wiederfindet, beschreiben manche Schöpfungsmythen sehr bildhaft durch das Erschlagen oder Zerstückeln einer

Gespannt fuhr ich nach Zürich zur Ausstellung »Kosmos – Rätsel der Menschheit« im Museum Rietberg. Sie versucht Einblick in die unterschiedlichen Kosmologien und Kosmogonien von 17 verschiedenen Kulturen zu geben und einen Überblick über die Geschichte der Astronomie bis hin zur modernen Astrophysik zu vermitteln. Dazu wählten die Kuratoren 180 Objekte aus – wertvolle Bilder, Sternkarten, Chroniken, Skulpturen, Globen und Astrolabien neben wunderschönen Kultobjekten und Ritualgegenständen.

Als Besucher werde ich auf eine faszinierende Reise um die Welt geführt, von Japan, China, Tibet, Indien über die islamische Welt nach Ägypten, Europa und Afrika bis nach Amerika und Polynesien. Dabei wird deutlich, dass alle Kulturen von den Mythen zur Entstehung der

Gottheit. Während vor allem im Christentum mit der biblischen Genesis *eine* Kosmogonie im Zentrum steht, finden sich im Hinduismus und im Buddhismus *zahlreiche* Mythen, die jeweils eine andere Geschichte und einen anderen Aspekt der Weltentstehung erzählen.

Unter der Vielfalt der Ausstellungsobjekte finden sich auch überraschende Blickwinkel. So nimmt eine aus Tibet stammende Bildrolle eine ungewöhnliche Perspektive ein – nämlich den Blick von oben: Die farblich gestaltete geometrische, mandalaartige Zeichnung zeigt zwölf konzentrisch angeordnete Windbahnen bzw. Windkreise um den Weltenberg Meru, auf denen sich die Sonne im Lauf eines Jahres bewegt. Die Darstellung stammt aus der Kalachakra-Tradition des tibetischen Buddhismus und wurde sicherlich als Meditationsbild genutzt.

Den Ausgangspunkt dieser kulturvergleichenden Schau bildet eine der wichtigen Menschheitsfragen: nach dem Ursprung der Welt und des Menschen. Ein existenzielles und spannendes Thema! Den Gang durch die Ausstellung erlebe ich jedoch als eine intellektuelle Reise der Wissensvermittlung, in der ich als Besucher rasch den Überblick und den roten Faden verliere. Dadurch, dass die 17 Kulturen gleichwertig ne-

beneinander gestellt werden, fehlt mir in der Ausstellung die Gewichtung und Einordnung in eine epochen- und kulturübergreifende Entwicklungsgeschichte. Die bunte Präsentation zerfällt in einzelne Teile, ohne dass sie ein Gesamtbild gibt. So bleibt vieles rätselvoll.

*Kosmos – Rätsel der Menschheit, bis 31. Mai im Museum Rietberg, Zürich, [www.rietberg.ch](http://www.rietberg.ch).*

## »Aus Deiner Bewegung spricht Ewigkeit«

### Musik und Eurythmie: Kontraste – Klanggeste

MATTHIAS MOCHNER

Vor 450 Zuschauern im Konzerthaus Karlsruhe meisterte das Else Klink-Ensemble am 24. Januar 2015 mit »Kontraste – Klanggeste« bravours einen Spannungsbogen von hundertfünfzig Jahren Musik. Beginnend mit Franz Schuberts (1798-1928) Symphonie Nr. 4 in c-Moll (1816), der »Tragischen Symphonie«, deren vier Sätze rund vierzig Minuten füllten, folgten nach der Pause Werke von Richard Wagner (1830-1883), Oscar Strasnoy (\*1970) und Anton Webern (1883-1945). Begleitet wurde Else Klink-Ensemble durch das renommierte Musikkollegium Winterthur (50 Musiker) unter der künstlerischen Leitung von Rubén Dubrovsky (\*1968). Die Toneurythmie der 14 Eurythmistinnen und acht Eurythmisten bewegte sich auf einem solchen Niveau, dass selbst die (seh-)erfahrenen Berufskolleginnen und -kollegen staunten. Am Ende lebte eine begeisterte Ergriffenheit harmonisch im Publikum.

Bei der Premiere im Theater Winterthur 21. Januar 2015 dankte der Komponist Oscar Strasnoy \*1970 – sein Werk »Y« for orchestra, sum n° 2 (2008-2011) vermittelte die provokantesten Klangerlebnisse – dem Ensemble dafür, dass die Eurythmie, die für ihn etwas Neues war, ihm seine eigene Musik völlig neu habe erleben lassen. Die Choreographie war von Carina Schmid und Benedikt Zweifel in kurzer Zeit erarbeitet worden. Beider Bemühungen

im Dienste der Eurythmie hatten schon früher große Eurythmie-Tournee-Projekte ermöglicht. Überaus schön war die Toneurythmie, die in der »Tragischen Symphonie« ihre Möglichkeiten kraftvoll sichtbar machte. Eine Symphonie farbiger Zeitgestalten, Stimmungen, so sehnsuchtsvoll dem Licht zustrebend wie eine taufrische Blumenwiese im Morgenlicht. Noch konfliktfrei dem seelischen Atmen des Zuschauers sich darbietend. In den aufstrebenden Klängen einer Oboe hinein gebar sich das Goldene von Franz Schuberts Musik. Immer wieder leuchteten einzelne Töne wie durchglüht von der Sonne in Goldgelb auf.

Eines der berührendsten Erlebnisse war die Beobachtung der bewegten Leiblichkeit. Die in den emsigen Bewegungen der Füße sich manifestierende Regsamkeit war nicht nur dort (unten), sondern auch polar entgegengesetzt in den über dem Kopf erhobenen Armen und Händen (oben) – eigentlich überall – zu finden, obzwar sich verschiedene Gebärden zeigten. Der gesamte Leib wurde beseelte Klanggestalt. In atemberaubenden Augenblicken wie diesen wurde die Frage wach, ob man hier nicht urbildhaft etwas über die (eigene) ätherische Wesenheit des Menschen erfahre – im Schein des Schönen.

Mit der Ouvertüre zur Oper *Lohengrin* lebten in blau-silbernen Farbraum sakrale Stimmungen. Von vorne rechts und links traten je zwei rote Ge-

die Drei 3/2015